

System und Zweige der Missionswissenschaft.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Nachdem ich Begriff und Aufgabe der katholischen Missionswissenschaft im allgemeinen sowie ihre Stellung im theologischen Gesamtsystem erörtert habe,¹ erübrigt mir die Behandlung der missionswissenschaftlichen Einzelzweige im Rahmen des Ganzen, damit zugleich des Umfangs und Inhalts unserer Disziplin. Über den Wert solcher systematisierender Versuche kann man geteilter Meinung sein; ohne dieselben wird aber jedenfalls eine Klarheit im Betrieb und Aufbau der Missionswissenschaft nicht möglich.

Von welcher grundlegender Bedeutung derartige Untersuchungen sind, illustriert am anschaulichsten die allgemeine Zerfahrenheit, die im protestantischen wie im katholischen Lager hinsichtlich der Systematik und Gliederung der Missionswissenschaft herrscht. Diesen Mangel an einer festen und sichern Einteilungsnorm lassen die bibliographischen Zusammenstellungen beider Konfessionen deutlich erkennen.² Selbst die Gliederung Warnecks, der doch eine wissenschaftliche Erfahrung von Jahrzehnten hinter sich hat und für die protestantische Missionswissenschaft als vorbildlich gilt, läßt viel zu wünschen übrig und leidet an wesentlichen Unklarheiten: zwar hält er konsequent an der einzig richtigen größern Zweiteilung in Missionskunde und Missionslehre fest; aber zunächst nennt er erstere konstant, in seiner Missionslehre wie in seiner Missionszeitschrift, Missionsgeschichte, ein Terminus, der sich nur auf die Missionsvergangenheit, nicht auf die Missionsgegenwart beziehen und daher nicht die ganze Missionskunde einschließen kann; dann weisen insbesondere seine Unterabteilungen große Verschwommenheit auf, indem weder Missionsgeschichte und engere Missionskunde noch Missionsprinzipien- und Missionsmethodenlehre genügend auseinandergehalten werden.³ Besser trennt Borne-

¹ Zeitschrift für Missionswissenschaft (ZfM), I. Heft, S. 10 ff.

² Strümpfel (Neuer Wegweiser durch die deutsche Missionsliteratur, 1908) unterscheidet ganz unlogisch Missionstheorie, Missionsgeschichte und heimatisches Missionsleben, während Streit (Führer durch die deutsche Missionsliteratur, 1911) wenigstens an Stelle der letztern Rubrik Missionsgeographie und Missionsstatistik einsetzt.

³ Letztere Vermengung motiviert er sogar grundsätzlich damit, daß diese Teilung keine sachliche (?), sondern eine lediglich abstrakte, das künstliche (?) Fabrikat einer logischen Schablone wäre (Evangelische Missionslehre I 22). Vollends verfehlt ist der in der *AMZ* (Allgemeine Missions-Zeitschrift) durchgeführte Versuch, als drittes Glied noch die „Missionsapologetik“ einzufchieben, da sie in dem von Warneck verstandenen Sinne (Apologetik im Dienste der Mission) nicht einmal in die Missionswissenschaft hineingehört, als Apologetik von der Mission aber bloß als Bruchteil in die Missionstheorie (vgl. Borne-
mann, Einführung in die evangelische Missionskunde 6 f.).

mann die Missionswissenschaft in Missionsgeschichte, Missionsstatistik (hier gleich Kunde von der Missionsgegenwart überhaupt) und Missionslehre oder Missionslehre, wobei er für letztere noch eine weitere Zweiteilung in „systematische Grundlegung“ und „praktische Durchführung“ empfiehlt, „so daß dann die ganze Missionswissenschaft in vier Unterabteilungen zerfiel“.¹ Bunt wirkt auch unser sonst so hochverdienter Bibliograph Streit, der einzige Literat, der katholischerseits eine missionswissenschaftliche Systematik wenigstens versucht hat, die Einzelglieder unserer Disziplin durcheinander, sowohl Missionstheorie und Missionskunde als auch deren Unterzweige.²

Am natürlichsten teilen wir die Missionswissenschaft oder wissenschaftliche Missionskunde im weitesten Sinne zunächst in die beiden großen Gebiete der eigentlichen Missionskunde und der Missionslehre oder Missionstheorie ein. Erstere befaßt sich mit dem Daß, dem tatsächlichen Sein und Werden der Missionen, sucht m. a. W. eine wissenschaftliche Erkenntnis der faktischen Missionsgeschehnisse und Missionszustände, der sog. Missionstatsachen zu vermitteln; letztere fragt nach dem Warum und Wozu, dem Wie und Womit (oder Wodurch) der Mission, stellt also die Grundsätze und Regeln der theoretischen Missionsanschauung einerseits, des praktischen Missionsbetriebs anderseits auf. Beide Fächer, Missionskunde und Missionslehre, sind ihrem Objekt wie ihrer Methode nach so grundverschieden, daß sie ohne Schwierigkeit als selbständige, getrennte Wissenschaften behandelt werden könnten, obschon eine Verbindung und gegenseitige Befruchtung beider im Interesse der gesamten Missionswissenschaft sehr wünschenswert ist; während protestantischerseits aus den bereits angedeuteten Gründen das Schwergewicht auf der Missionslehre liegt, wird auf unserer Seite, wenigstens gegenwärtig, dank den entgegengesetzten Ursachen fast ausschließlich die Missionskunde gepflegt. — Letztere zerfällt naturgemäß wiederum in zwei umfangreiche Gebiete, die Kunde oder Kenntnis von der gegenwärtigen und die Kenntnis von der vergangenen Mission, beide ebenfalls im Gegenstand wie in der Methode klar voneinander geschieden; jene könnte man als Missionskunde im engsten und strengsten Sinne bezeichnen, diese wird gemeinhin Missionsgeschichte genannt. Die Missionstheorie oder Missionslehre unterscheiden wir am besten in eine grundlegende oder prinzipielle und eine normative oder praktische: während erstere die Missionsprinzipienlehre oder Missionstheorie im engeren Sinne, die apologetischen, dogmatischen, ethischen und biblischen Missionsgründe darlegt, sich also ihrerseits am besten nach den Wissenschaften gliedert, aus deren Arsenal sie diese Gründe holt, untersucht die Missionsmethodenlehre

¹ Bornemann, a. a. O. 6.

² Wenigstens in seiner Denkschrift (Die gegenwärtige Lage der Missionsgeschichte und der Plan einer Missionsbibliographie), wo er ohne Weitergliederung zwischen „Missionsgeschichte“ und „theologischer Missionskunde“ unterscheidet, Bezeichnungen, die weder eindeutig noch erschöpfend noch ganz zutreffend sind. Besser distinguirt er im Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur (1911) zwischen theoretischer Missionskunde, Missionsgeschichte, Missionsgeographie und Missionsstatistik.

oder praktische Missionstheorie einerseits die feststehenden Rechtsnormen, andererseits die praktischen Regeln für die missionarische Tätigkeit, geht also in sog. Missionsrecht und eigentliche Missionsmethodik oder Missionspastoral auseinander; daß auch diese Einzeldisziplinen durch gesonderte Gegenstände wie durch verschiedene Methoden in ihrer wissenschaftlichen Eigenart bestimmt sind, wird sich aus den weiteren Darlegungen ergeben, obgleich man nach Warnecks Vorgang die gesamte Missionslehre, anstatt formell nach den Fächern, deren Methode sie übernimmt, auch inhaltlich nach den einzelnen Problemen, die sie erörtert, einteilen und gruppieren könnte. Somit ergeben sich vier oder, wenn man will, fünf große Zweige der katholischen Missionswissenschaft, Missionskunde und Missionsgeschichte auf der einen, Missionstheorie, Missionsrecht und Missionsmethodik auf der andern Seite.¹

Das nächstliegende Glied der Missionswissenschaft ist die eigentliche Missionskunde oder die Wissenschaft von der Missionsgegenwart. Freilich fällt es ihr nicht leicht, sich zu der ihr gebührenden Stellung durchzuringen, sei es daß sie (z. B. von Warneck und Strümpfel) zur Missionsgeschichte gerechnet, sei es daß sie unwissenschaftlich betrieben wird; aber dennoch bleibt bestehen, daß auch die gegenwärtige Mission wissenschaftlich erforscht und dargestellt werden kann und muß. Dazu gehört vor allem, daß dies nach bestimmten methodischen Gesetzen geschehe. Wie die Missionsgeschichte muß auch die Missionskunde vorab kritisch und pragmatisch sein: kritisch insofern, als sie zunächst möglichst objektiv die Wahrheit und zwar die volle Wahrheit sucht, als sie ferner auf die besten und zuverlässigsten Quellen zurückgeht, diese Quellen also kennt, nach ihrer Glaubwürdigkeit prüft und richtig interpretiert; pragmatisch insofern, als sie nicht bloß die Tatsachen selbst feststellen und schildern, sondern auch ihren kausalen und finalen Zusammenhang untersuchen und ein richtiges Urteil über sie fällen soll. Darum hat sie die verschiedensten Faktoren zu würdigen, welche die Missionsgegenwart beeinflussen oder beeinflussen haben, die vergangenen wie die gegenwärtigen, die göttlichen wie die menschlichen, die ideellen wie die reellen, die individuellen wie die sozialen, die physischen (geographischen, ethnographischen, wirtschaftlichen, politischen, nationalen usw.) wie die psychischen (intellektuellen, ethischen, ästhetischen, religiösen), die heimatlichen wie die auswärtigen, die fördernden wie die hemmenden, die Aussichten wie die Schwierigkeiten, das Missionssubjekt wie das Missionsobjekt, das Missionsziel wie das Missionsergebnis, vorab auch Missionsmittel und Missionsmethode. Und all diese Momente muß sie zu einem einheitlichen, organischen, der Wirklichkeit entsprechenden Bilde zusammenfügen, das zugleich gut disponiert und künstlerisch schön, den Anforderungen der Ästhetik und Komposition entsprechend ist, so groß und mannigfaltig auch die Schwierigkeiten sein mögen, mit denen gerade sie zu kämpfen hat.²

¹ Vgl. das Schema am Schlusse dieses Aufsatzes. Wir werden in unserer Zeitschrift nach Möglichkeit die obige Systematik zugrunde legen.

² Mit der Mannigfaltigkeit der Objekte und der Quellenangaben, mit der Verschiedenartigkeit der ihnen zugrunde liegenden Normen und Gesichtspunkte und vor allem

In ihrer Gliederung geht am besten das räumliche Einteilungsprinzip dem sachlichen vor, so daß sie zunächst in heimatliche und auswärtige Missionskunde zerfällt und innerhalb dieser Abteilungen nach Ländern sich verteilt.

Spezialgebiete und zugleich Hilfswissenschaften der Missionskunde stellen Missionsstatistik und Missionsgeographie dar: erstere soweit der Stand der Mission in Zahlen sich fassen,¹ letztere soweit er sich in einen räumlichen Rahmen spannen und graphisch fixieren läßt. Insofern bilden auch die Missionskarten ein Stück Missionswissenschaft, ohne welches dieselbe niemals konkret und anschaulich erfaßt werden kann.² Die Methode der Missionsstatistik ist in mustergültiger und erschöpfender Weise bereits von Krose erörtert worden, so daß wir uns hier nur auf ihn zu berufen brauchen;³ die missionsgeographischen Regeln finden sich in K. Streits Atlas praktisch durchgeführt.⁴ Unter den Quellen der Missionskunde stehen wegen ihres amtlichen Charakters die *Missiones catholicae* der Propaganda obenan;⁵ die sonstigen offiziellen Quellen bleiben in der Regel geheim, so daß die Missionskunde fast ganz auf die Zeitschriften und die Buchliteratur angewiesen ist.⁶

mit dem ständigen Wechsel ihres Gegenstandes, damit, daß die Mission sich in unaufhörlichem Fluß befindet, daß heute nicht mehr ist, was gestern war, und morgen nicht mehr sein wird, was heute noch ist, weshalb auch die Quellen sich kontinuierlich verändern und aus missionskundlichen in missionsgeschichtliche verwandeln (vgl. Bornemann, Einführung in die evangel. Missionswissenschaft 9).

¹ Wenn wir freilich Missionsstatistik im weitern und höhern, eigentlich der Bedeutung des Wortes (status = Zustand) mehr entsprechenden Sinne verstehen, d. h. als Darlegung des gesamten Missionszustands in seinem vollsten Umfang, also nicht bloß nach Maß und Zahl, so deckt sich der Begriff mit Missionskunde. Vgl. zum Begriff der Missionsstatistik Krose, *Katholische Missionsstatistik* 18; Grundemann, *Zur Statistik der evangel. Mission* (1886) 8.

² „Es liegt im Wesen der Mission selbst begründet, daß bei ihrer wissenschaftlichen Erforschung und Behandlung Geographie und Statistik unauflöslich verbunden sind; die statistischen Ergebnisse gewinnen erst durch das geographische Bild, die geographischen Erkenntnisse erst durch den statistischen Inhalt Farbe, Leben und Wert“ (Bornemann, a. a. O. 9).

³ Vgl. Krose, *Katholische Missionsstatistik* (1908): 1. Kap. Begriff, 2. K. Gegenstand, 4. K. Nutzen der Missionsstatistik. Dazu der Aufsatz von Schwager in dieser Nummer.

⁴ Vgl. Karl Streit, *Katholischer Missionsatlas* (1906), Vorwort; dazu die geographie-methodischen Anweisungen von Richtofen, Neumayer, Guthe-Wagner usw.

⁵ Vgl. Warned, Ein Blick in die offizielle römische Missionsstatistik, *MZ* 18, 400 ff.; Krose, *Katholische Missionsstatistik* 9 ff.

⁶ Vgl. Krose, *Katholische Missionsstatistik* 8 ff.; Streit, *Die deutsche Missionsliteratur* (1907); ders., *Führer durch die deutsche katholische Missionsliteratur* 103 ff. Die neueste missionsstatistische und missionsgeographische Literatur ebd. 99. Katholischerseits weisen namentlich die Werke von Baumgarten und Schwager (für Missionskunde), Krose (für Missionsstatistik) und K. Streit (für Missionsgeographie) erhebliche Fortschritte auf, indem sie die Fehler der älteren Literatur vermeiden (vgl. Warned, *Protestantische Beleuchtung der römischen Angriffe auf die evangelische Heidenmission* II 482 ff.; *MZ* 15, 561 ff.); protestantischerseits Gunderi und Grundemann. Im 17. Jahrhundert war die Missionsstatistik und Missionsgeographie besonders durch die Werke von Miräus vertreten.

Die Kunde von der Missionsvergangenheit vermittelt die Missionsgeschichte, jenes Glied der Missionswissenschaft, das bei aller Lücken- und Mangelhaftigkeit von der katholischen Missionsliteratur bisher verhältnismäßig noch am eifrigsten gepflegt worden ist und wohl für immer den breitesten Raum einnehmen wird. Missionsgeschichte im objektiven Sinne ist die tatsächliche Entwicklung der Mission, soweit sie der Vergangenheit angehört; im subjektiven Sinne die Erforschung und Darstellung von dieser Missionsentwicklung, die ihr Formalobjekt bildet.¹ Insofern ist sie ein Zweig der Geschichte überhaupt und näherhin der Kirchengeschichte, ein Zweig allerdings, der wegen seines eigenartigen Gegenstandes eine gewisse Selbständigkeit in der Behandlung beanspruchen kann.² Aufgabe und Methode der Missionsgeschichte gedenken wir an einer andern Stelle zu erörtern. In der Gliederung kann sie nach zeitlichen oder räumlichen oder inhaltlichen Gesichtspunkten vorgehen; ihrer Eigentümlichkeit entspricht es am meisten, wenn das chronologische Prinzip als oberstes dient und dann das geographische folgt, so daß die Missionsgeschichte zunächst zwischen den vier großen Perioden und innerhalb einer jeden Periode vor allem zwischen heimatlichem und auswärtigem Missionswesen unterscheiden muß.³ Quellen und Literatur nehmen in der Missionsgeschichte eine so wichtige Stellung ein, daß wir auf ihre eingehende Besprechung in diesem engen Rahmen ebenfalls verzichten müssen.⁴

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit verdient Inhalt und Umfang der auf unserer Seite noch so sehr darniederliegenden Missionslehre oder Missionstheorie. Sowohl ihre katholischen Hauptvertreter in der missionsliterarischen Blütezeit (16. und 17. Jahrhundert) als auch Warnecks evangelische Missionslehre und die übrigen Erzeugnisse der gegenwärtigen protestantischen Missionstheorie pflegen in der Gliederung und Gruppierung dieser Missionslehre nach rein sachlichen Gesichtspunkten vorzugehen, indem sie ihren Stoff begrifflich zerlegen und auf die verschiedenen Kategorien der Missionsfragen verteilen, ohne auf die formelle oder methodische Seite Rücksicht zu nehmen.⁵

¹ Vgl. Stösch, *Der innere Gang der Missionsgeschichte* (1905) 1 ff.

² Hierüber werde ich mich in meinem Artikel über die missionshistorische Methodik namentlich mit R. Streit näher auseinandersetzen.

³ Die Einteilung der Missionsgeschichte werde ich eingehender in meinem Aufsatz über die vier großen Missionsepochen behandeln.

⁴ Als missionshistorische Klassiker in ihrer Art können für das Zeitalter der „Gegenreformation“ besonders Jarricus und Trigautius, für das der „Romantik“ Henrion, Sahn, Wittmann und Marshall gelten, während die Gegenwart noch keine katholische Missionsgeschichte hervorgebracht hat. Protestantischerseits verdienen besonders Fabricius, Sarnack, Warneck, Richter und Platt-Hardeland Erwähnung.

⁵ So Jof. Acosta (*De procuranda Indorum salute* 1596) Missionsbegründung (l. 1), Missionsweise (l. 2), Eigenschaften des Missionars (l. 4), Missionspredigt (l. 5) und Sakramente (l. 6); Thomas a Jesu (*De procuranda salute omnium gentium* 1413) Missionsbegründung (l. 1), Missionsorgane (l. 2), Ausrüstung der Missionare (l. 3), Missionspraxis (l. 4), Rajuisit (l. 5) usw.; Matthias a Corona (*De missionibus apostolicis* 1675) Nutzen der Missionen (tr. 1), Tugenden und Privilegien der Missionare (tr. 2), Vollmachten derselben (tr. 3); Caron (*Apostolatus evangelicus* 1653) und Gubernatis (*De missionibus antiquis* 1689) Missionsbegriff, Missionare, Missions-

Obschon auch dieser Weg gangbar, in der praktischen Durchführung vielleicht sogar bequemer ist, dürfte es in einem vorläufigen Gesamtüberblick der wissenschaftlichen Scheidung und Klärung besser dienen, zugleich dem katholischen Charakter eigentümlicher sein, wenn wir uns unter Zugrundelegung der methodischen Verschiedenheit an die theologischen Disziplinen anschließen, zu denen die missionswissenschaftlichen Glieder in nächster Beziehung stehen.

Danach kommt zuerst die grundlegende, fundamentale oder prinzipielle Missionstheorie in Betracht, die das Missionswerk zu begründen, damit aber gleichzeitig auch schon gewisse maßgebende Richtlinien zu ziehen hat und ihrerseits in eine apologetische, dogmatische, ethische und biblisch-traditionelle unterschieden werden muß.

Die Missionsbegründung, soweit sie wenigstens auf natürlicher Grundlage beruht, ist in erster Linie Sache der Missionsapologetik. Wie jede Apologetik kann man auch sie zunächst in zwei dem Zweck wie der Methode nach verschiedene Teile gliedern, eine „demonstratio christiana“, die den ungläubigen oder nichtchristlichen Angriffen gegenüber die allgemein christliche, und eine „demonstratio catholica“, die gegen die akatholischen und antikatholischen Beschuldigungen speziell die katholische Mission oder Religion bzw. Konfession in Schutz nimmt. Weiter kann die Apologetik auf doppelte Weise die Mission in ihren Bereich ziehen: indem sie dieselbe unter Zuhilfenahme anderer Wahrheiten und Tatsachen als Schlußsatz im Beweisverfahren verteidigt oder aber als Prämisse zur Verteidigung des Christentums bzw. der katholischen Kirche verwertet.¹ Sonach gibt es eine vierfache Missionsapologetik: 1. jene, die Wert und Nutzen, Berechtigung und Bedeutung, Möglichkeit und Notwendigkeit der christlichen Mission schlechthin gegen die Einwürfe und Bedenken des Unglaubens oder Heidentums (Islams, Judentums) zu beweisen sucht; 2. jene, die dasselbe für die spezifisch katholische Mission entgegen den häretischen und schismatischen Anklagen unternimmt; 3. eine solche, die auf Grund und mit Hilfe der Missionstatsachen, Missionserfahrungen, Missionserfolge, Missionsmittel die Vorzüglichkeit, Lebendigkeit, Nützlichkeit, Wichtigkeit, Unentbehrlichkeit der christlichen Religion überhaupt erhärten will; 4. eine solche, die diesen Nachweis speziell aus den katholischen Missionen zugunsten des katholischen Christentums und der katholischen Kirche führt. — Dazu käme noch eine fünfte Art von Missionsapologetik, wie sie von Warneck sogar als eigener Zweig der Missionswissenschaft aufgeführt wird²: die in und von der Mission besonders literarisch geübte Verteidigung des Christentums gegenüber

methode usw.; Warneck (Evangelische Missionslehre 1897) Missionsbegründung (1. Teil), Missionsorgane (2. T.) und Missionsbetrieb, d. h. Sendungsgebiet, Sendungsaufgabe, Sendungsmittel und Sendungsziel (3. T.); ebenso die neuesten katholischen missionstheoretischen Abhandlungen von Fischer (Jesu letzter Wille 1906), Meinerz, Lindens, Manna usw.

¹ Oder, wie Warneck sich etwas ungenau ausdrückt, eine Apologie, die der Mission gilt, und eine Apologie, die die Mission führt (AMZ 10, 97).

² Evangelische Missionslehre I 42 f.; ebenso in der AMZ (vgl. die Repertorien von 1903 und 1904 und die Inhaltsverzeichnisse der Einzeljahrgänge).

nichtchristlichen Religionen, eine Apologie, die, wie Warneck mit Recht betont, notwendig mit wissenschaftlichen Mitteln geführt und daher namentlich von der heimatischen Theologie unterstützt werden muß, ein großes und fruchtbares Arbeitsgebiet, das fast noch unangebaut und die besten Kräfte vollauf zu beschäftigen imstande ist;¹ aber eigentliche Missionsapologetik in unserm Sinne, als Glied der Missionswissenschaft, ist diese höchwichtige apologetische Produktion der Mission nicht, vielmehr ein Stück und Ergebnis der Missionstätigkeit und Missionsleistung selbst, „missionarische Apologetik“ (Warneck) oder apologetische Mission, wenn man so will.²

Die Methode der Missionsapologetik muß wie die der Apologetik überhaupt vor allem eine philosophische und eine historische sein, da sie ihre Gründe teils den höheren Wahrheiten teils den geschichtlichen Tatsachen zu entnehmen hat.³ Der Tendenz nach ist sie eine irenische oder eine polemische, je nachdem sie in Angriff und Abwehr sich erschöpft oder vor allem die positiven und verbindenden Anknüpfungspunkte sucht; jedenfalls wäre ihr in beiden Lagern eine größere Objektivität und Wissenschaftlichkeit dringend zu wünschen.⁴

Eine weitere Motivierung schöpft die Mission aus den übernatürlichen Wahrheiten, die als Gegenstand der Dogmatik den Ausgangspunkt der dogmatischen Missionstheorie bilden. Ihre Methode, eine positive und

¹ Evang. Missionslehre I 43; *WMZ* 17, 80. Vgl. Pfeleiderer, Die apologetische Aufgabe der Missionspredigt (1897).

² Falls man wenigstens Mission im Wort Missionsapologetik im Genetivus objectivus, d. h. als Gegenstand der Apologetik, wie es dem Begriff der Missionswissenschaft entspricht, nicht im Genetivus subjectivus oder auctoris faßt. Vgl. Bornemann, Einführung in die evangelische Missionskunde 6 f. Nach ihm „könnte man mit demselben Rechte wie eine besondere Missionsapologetik auch eine besondere Missionsdogmatik, Missionsexegese usw. fordern und als selbständige Teile der Missionswissenschaft betrachten; dann aber käme man nur zu einer Doublette der Theologie für das Gebiet der Mission“.

³ Warneck unterscheidet eine geschichtliche und eine ethnologische Begründung (Evang. Missionslehre I 14. u. 15. Kap.). Die Mission selbst beweist nach ihm ein Dreifaches, die geistige Superiorität des Christentums über alle anderen Religionen, die Gotteskraft des Evangeliums und die göttliche Wahrheit unseres Glaubens (Zur apologetischen Bedeutung der Heidenmission, *WMZ* 10, 97 ff. 145 ff. 305 ff.).

⁴ Eigentliche Missionsapologie, d. h. Verteidigung der Mission selbst, enthalten bereits die alten missionstheoretischen Werke von Herborn, Acosta, Thomas a Jesu, Caron, Gubernatis usw.; eine scharf antiprotestantische Missionspolemik stellen besonders die missionsliterarischen Erzeugnisse der englischen Romantik dar, so vor allem Wiseman, Unfruchtbarkeit der von den Protestanten zur Bekehrung ungläubiger Völker unternommenen Missionen (deutsch 1834) und Marshall, Christian Missions (deutsch Die christlichen Missionen, ihre Sendboten, ihre Methode und ihre Erfolge 1863), während seitdem die katholische Missionsapologetik auf einige dürftige und gelegentliche, der strengen Wissenschaftlichkeit zumeist entbehrende Auseinandersetzungen angewiesen war. Missionsapologetik als Beweis des Christentums und der Kirche durch die Missionen ist ebenso wie Missionsapologetik im Warneck'schen Sinne seit den Tagen der altchristlichen Apologeten stets getrieben worden, doch vermißt Streit mit Recht eine hinreichende Berücksichtigung der späteren und gegenwärtigen Mission (Die theologisch-wissenschaftliche Missionskunde 11 ff.; die hierher gehörigen Zitate aus den apologetischen Handbüchern und Monographien zusammengestellt ebd. 6 ff.).

eine spekulative, hat sie mit der Dogmatik gemein, als Quellen und Hilfsmittel dienen ihr Schrift, Überlieferung, Lehramt und Vernunft. Mit Hilfe positiver und spekulativer Deduktionen hat sie vorab aus den Dogmen ihre Beweise für das Warum der Mission, für ihre Wichtigkeit, Nützlichkeit und Notwendigkeit zu erbringen und aus denselben Dogmen zugleich die Grundlinien für das Wie der Mission zu eruieren. Mit den verschiedensten Teilen des dogmatischen Lehrgebäudes steht die Missionsidee in engster Beziehung, sie kann daher auch von den verschiedensten Seiten her dogmatisch begründet und beleuchtet werden: so mit dem Dogma von der Einzigkeit und Persönlichkeit Gottes, das den polytheistischen und pantheistischen Religionen ihren Boden entzieht; mit dem Dogma vom universalen göttlichen Heilswillen und von der Universalität der Erlösung, das unser Christentum als absolute Weltreligion legitimiert; mit dem Dogma von der Heilsnotwendigkeit der Taufe und der alleinseligmachenden Kirche, das ohne weiteres zur Mission antreiben muß; mit dem Dogma von der kirchlichen Lehr- und Heilstätigkeit, das die Mission als Lebensbedingung und Amtspflicht der Kirche erweist; mit der christlichen Eschatologie, die in der Weltmission eine unumgängliche Voraussetzung zum Weltgericht und zur Parusie erblickt.¹ So läßt sich eine ganze Missionsdogmatik herstellen, welche sowohl die tiefste Missionsbegründung als auch die fundamentalste Missionsrichtschnur in sich birgt. — Daneben könnte man analog zur Warneckschen Missionsapologetik von einer uneigentlichen Missionsdogmatik sprechen, jener Dogmatik nämlich, die von der Mission selbst in der Darbietung der evangelischen und kirchlichen Lehre angewandt wird; denn daß sich diese Darbietung zwar nicht wesentlich — das erlaubt schon der Charakter des katholischen Dogmas nicht —, wohl aber in der äußern Fassung und Formulierung von der Dogmatik unserer ausgereiften Christenheit unterscheidet, legen schon allgemein religionspsychologische und dogmenhistorische Erwägungen nahe; indes stellt diese missionarische Dogmatik gleich der missionarischen Apologetik keinen Teil der Missionstheorie und Missionswissenschaft, sondern einen Teil der Missionsarbeit und des Missionsresultats selbst dar.²

Die Betrachtung und Motivierung der Mission vom sittlichen Standpunkt aus fällt der ethischen oder moralischen Missionslehre, der Missionsethik zu. Sie hat nach der gleichen Methode wie die Moral überhaupt vor allem die Missionspflicht, die individuelle jedes einzelnen wie die soziale der Kirche

¹ Vgl. Warnecks Missionslehre I 91 ff. (dogmatische Begründung) 240 ff. (kirchliche Begründung) und die dort angeführte Literatur.

² Missionsdogmatische Exkurse finden sich in den neuesten missionstheoretischen Abhandlungen (besonders in Fischers Jesu letzter Wille) und in einzelnen Handbüchern der Dogmatik wie Scheeben, Simar, Heinrich, Hurter usw. (gesammelt bei Streit, a. a. O. 7 ff.), eine Monographie in der Dissertation von Kard. Fischer de salute infidelium (1886). Protestantischerseits wären namentlich die Werke von Rähler zu erwähnen und steht die Frage nach dem Verhältnis der Mission zur Kirche im Vordergrund. Aus der älteren Literatur vgl. Zurita, Theologicarum de Indis quaestionum Enechiridion primum (Madr. 1586).

und Gesellschaft (in zweiter Linie auch die beiden Korrelate, das Recht zur Mission und die Pflicht der Bekehrung) aus den natürlichen wie übernatürlichen Beweggründen darzutun und in ihrer Eigenart klarzulegen; sie hat zu zeigen, daß diese Missionspflicht sowohl eine religiöse kraft des göttlichen Missionsgebots und der Zugehörigkeit zur missionierenden Kirche als auch eine caritative wegen des Elends der Heidenwelt ist, daß sie einerseits im Gehorsam gegen den göttlichen und kirchlichen Willen, andererseits in Glaube, Hoffnung und Liebe wurzelt, daß sie wenigstens indirekt jedem katholischen Christen, direkt den kirchlichen Obern und Missionaren obliegt, daß diese durch Missionierung bzw. Ausendung, jene durch Unterstützung mit Gebet und Almosen sie erfüllen müssen. Auch insofern treibt die christliche und insbesondere die katholische Ethik zum Missionswerk, als sie vermöge ihrer univiersellen Geltung für alle Menschen bestimmt ist und daher auch allen durch die Mission nahegebracht werden soll.¹ — Im gleichen Sinne wie von einer uneigentlichen Missionsapologetik und Missionsdogmatik, die innerhalb der Mission und durch die Mission gepflegt werden soll, dürfen wir auch von einer Missionsethik oder Missionsmoral reden, den moralischen Prinzipien nämlich und ihren Anwendungen, so wie sie in der Mission zu handhaben sind. Denn auch betreffs der sittlichen Lehren und Grundsätze des Christentums ist es klar, daß sie bei aller Gleichartigkeit und Unabänderlichkeit in den wesentlichen Grundlagen in ihrer konkreten Ausführung sich den gegebenen Verhältnissen, vor allem dem spezifischen Missionsobjekt, d. h. den zu bekehrenden oder bekehrten Heiden, die von den alten Christen in Auffassung, Sitten, Gewohnheiten, rechtlichen und sozialen Beziehungen sich mannigfach unterscheiden, anpassen und anbequemen müssen, daß diese Verschiedenheit des Objekts und der Verhältnisse in vielen Moralfragen eine andere Problemstellung und damit auch eine andere Problemlösung bedingt. Schon in den ethischen Ausgangspunkten, noch mehr auf dem Gebiet der Kasuistik nimmt darum die Mission eine eigenartige Stellung ein, die von den Moraltheoretikern wie Missionspraktikern berücksichtigt werden muß und zu einer besondern Pflege dieser theoretisch wie praktisch gleich wichtigen Missionsethik drängt.²

¹ Vgl. Warneds Missionslehre I 121 ff. Katholischerseits ist diese Missionsverpflichtung sowohl von den älteren Missionstheoretikern (Chrysostomus, Bernardus, Erasmus, Herborn, Acosta, Thomas a Jesu, Caron, Gubernatis usw.) als auch von den missionstheoretischen Ansätzen der Gegenwart (Fischer, Such, Meinerz, Lindens, Suonder, Manna usw.) nachgewiesen und erläutert, bezüglich seiner Träger wie seines Inhalts untersucht worden. Auch die protestantische Missionstheorie hat sowohl in ihren fehlgeschlagenen Versuchen des 17. Jahrhunderts (Justinian von Welz, Saravia usw.) als auch in ihren fast unübersehbaren gegenwärtigen Erzeugnissen eindringlich auf die ethische Seite des Missionsproblems hingewiesen.

² Theoretisch, weil dadurch das Feld der christlichen und katholischen Ethik viel weiter abgesteckt wird, praktisch, weil diese Ethik in den Kern der Missionstätigkeit hinübergreift und alle ihre Funktionen beeinflusst und mitbestimmt. So ist es begreiflich, daß gerade sie in der katholischen Missionsliteratur verhältnismäßig stark vertreten ist, allerdings mehr unter praktischem Gesichtswinkel als nach streng wissenschaftlichen Gesetzen (so R. Souaru, Memento de théologie morale à l'usage des missionnaires, Paris 1907;

Ein letzter Zweig der grundlegenden Missionslehre, innigst mit den drei übrigen verbunden und auf der andern Seite bereits zur Missionsmethodik hinüberleitend, ist die biblisch-traditionelle Missionstheorie. Sie durchforscht die beiden großen Quellen des christlichen Glaubens und der christlichen Theologie, Schrift und Überlieferung, unter der Sonderperspektive der Mission, die aus ihnen einerseits begründet, andererseits normiert werden soll.¹

Namentlich die Bibel bietet eine geradezu unerforschliche missionstheoretische Fundgrube.² Die alttestamentliche Forschung kommt nur indirekt in Betracht, insofern auf Grund des göttlichen Heilsplans der Alte Bund den Neuen und mit ihm auch die Missionsidee wie die Missionstat vorbereitet hat.³ Ungleich viel maßgebender sind die Offenbarungsurkunden des neuen Testaments; denn auf die Hauptfrage, die an der Spitze aller Missionstheorie steht, warum wir eigentlich missionieren und woher die Mission stammt, müssen wir mit Warneck und Meinerz antworten: weil Christus es so befohlen hat. Die neutestamentliche Exegese wird somit vor allem zu zeigen haben, daß Jesus in der Tat die Mission gewollt und angeordnet, in zweiter Linie wie er sie gedacht und gewollt hat.⁴ Die biblische Missionslehre hat aber noch weiterhin diesen Missionsgedanken, seine theoretische Fixierung wie seine praktische Verwirklichung, über Himmelfahrt und Pfingstfest hinaus zu verfolgen und auch die apostolische Mission in den Bereich ihrer Betrachtung zu ziehen. Aus der Apostelgeschichte erfährt sie, wie die Apostel (besonders Paulus) den göttlichen Missionsauftrag ins Werk gesetzt, aus den Apostelbriefen, wie sie ihn verstanden und aufgefaßt haben; namentlich die paulinischen Briefe können vielfach geradezu als missionstheoretische Traktate und Anweisungen gelten,

Gallo, *Suppetiae Evangelii Praeconibus, qui Madurenses Missionem excolunt, peramanter oblatae*, Rom 1872, kommentiert und ergänzt von Lehmkühl in der *Pastoral Gazette von Bombay*; die zweibändigen *Notae Additiae zum Compendium von Gury* (1890); *Sicca, Casus conscientiae in missione Nankinensi* (1870); *Viet, ab Appelterre O. Cap., Manuale Missionariorum pro solvendis casibus moralibus* (in Arbeit); *Verricelli, Quaestiones morales ut plurimum novae ac peregrinae, seu Tractatus de Apostolicis Missionibus* (1653, kam auf den Index).

¹ Der Dogmatiker allein, betont P. Streit ganz richtig, kann dieser Aufgabe nicht genügend nachkommen; der Exeget und Patrologe muß ihm dazu die Vorarbeiten, die Bausteine, das Fundament liefern (Die Mission in Exegese und Patrologie 3).

² „Die hl. Schrift ist das Missionsbuch im eminenten Sinne. Aus ihm muß das Missionswerk seine Motive und seine Normen schöpfen“ (Streit, a. a. O. 5). „Der Missionsgedanke ist ein integrierender Bestandteil der gesamten Heilsoffenbarung Gottes in Christo und so sehr ein Grundgedanke des Evangelii, daß wenn dieses in seinem innersten Wesen erfährt wird, jener mit Notwendigkeit resultiert“ (Warneck in *AMZ* 4, 152 f.; vgl. seine Missionslehre I 41). Über die Befruchtung der Exegese ihrerseits durch die Missionsforschung vgl. Bornemann, *Die Bibel und die Mission* (1901) 6.

³ Vgl. Meinerz, *Recht und Pflicht der christlichen Heidenmission* 2; ders., *Jesus und die Heidenmission* § 2; danach Streit, *Die Mission in Exegese und Patrologie* 6 ff.; Warneck, *Evangelische Missionslehre* 133 ff.; Böhr, *Der Missionsgedanke im NT* (1906); Riehm, *Der Missionsgedanke im NT*, in *AMZ* 7, 453 ff. usw.

⁴ Vgl. Meinerz, *Jesus und die Heidenmission* (1908); ders., *Jesus als Begründer der Heidenmission*, in *ZfM* 1, 17 ff.

die uns einen tiefen Einblick gewähren in die innerlichst mit dem ganzen paulinischen Lehrsystem zusammenhängende Missionstheologie des Völkerapostels.¹ All diese mannigfaltigen und vielverschlungenen Ideengänge nach den Grundsätzen einer gesunden Kritik und Hermeneutik aus ihrer Umhüllung herauszulösen, ist Aufgabe der im Dienst der Mission stehenden Exegeten.²

Als zweite Quelle für die katholische Glaubens- und insofern auch Missionsanschauung dient uns die Tradition oder Überlieferung; sie muß daher neben der Hl. Schrift das Material zur Fundamentierung der katholischen Missionstheorie hergeben. Schriftlich niedergelegt ist diese Quelle für die erste und wichtigste Periode vorab in den Väterchriften; darum ist auch die Patrologie und Patristik zur Bervollständigung des missionstheoretischen Gebäudes heranzuziehen.³ Die Fortsetzung des literarischen Niederschlags der kirchlichen Tradition müssen wir für Mittelalter und Neuzeit in den Schriften der Theologen einschließlich der Missionstheoretiker suchen, weshalb auch sie gewissermaßen eine Quelle für die Begründung und Normierung der Mission bilden; dasselbe gilt hinsichtlich der kirchlichen Gebete und liturgischen Einrichtungen, die ebenfalls als Kriterium und indirekte Quelle des katholischen Denkens und Fühlens angesehen werden können.⁴ *Regula fidei proxima*, unmittelbare Quelle und Richtschnur kirchlichen Empfindens ist bekanntlich das Lehramt der Kirche, wie es in den päpstlichen und synodalen Entschei-

¹ So der Römerbrief in Verbindung mit dem Heil- und Rechtfertigungsprozeß, der Galaterbrief mit Evangelium und Gesetz, der Epheserbrief mit der Lehre von der Kirche (vgl. Warneds Missionslehre I 189 ff.).

² Bei der Exklusivität des protestantischen Schriftprinzips ist es verständlich, daß die biblische Missionstheorie von den Protestanten besonders eifrig gepflegt wird, obschon Warned in seinem Aufsatz über das Studium der Mission an der Universität (AMZ 4, 153 f.) und noch in seiner Missionslehre (I 41) scharfe Klage über die Vernachlässigung der Mission durch die Fachexegeten erhebt. Vgl. außer seiner Missionslehre (146 ff.) und seinen Missionsstunden (I. Bd.) Bornemann, Die Bibel und die Mission (1901); Klein-paul, Die Mission im Lichte der Bibel (1901); Böhmer, Mission und Mission (1904); Kähler, Die Bibel, das Buch der Menschheit, in AMZ 31, 49 ff. 105 ff.; Mayer-Schade, Die Missionstexte des NT (1904 ff.); Bornhäuser, Wollte Jesus die Heidenmission? (1903); Spitta, Jesus und die Heidenmission (1909); dazu die vielen Schriften über die paulinische Missionsidee und Missionspraxis. Auf katholischer Seite besitzen wir als einziges Gegenstück Meinerz, Jesus und die Heidenmission (1908), doch bieten auch die alten Exegeten und Missionstheoretiker wertvolle Beiträge und wären noch danach abzuforschen. Vgl. Streit, Die Mission in Exegete und Patrologie (Sonderabdruck aus dem Kathol. Seelsorger 1909).

³ Auf die Frage: „Wie faßten die Väter den Missionsgedanken auf, und in welcher Weise traten sie für denselben ein?“ findet R. Streit weder bei den katholischen noch bei den protestantischen Autoren eine Antwort, und auch die von ihm selbst versuchte Zusammenstellung von Missionstexten aus den Väterchriften ist zu fragmentarisch und nicht selten auch vom Missionsgedanken zu weit entfernt, als daß sie genügenden Ersatz bieten könnte (Die Mission in Exegete und Patrologie 22 ff.). Protestantischerseits sind die zwei Aufsätze von Hartung über Chrysostomus in AMZ 21, 310 ff. und von Haller über Augustinus in AMZ 24, 120 ff. bemerkenswert.

⁴ Auch hierüber besitzen wir weder in der katholischen noch in der protestantischen Literatur irgendwelche systematische Darstellung. Einen Anfang dazu können wir im unten folgenden Aufsatz von Prof. Grabmann erblicken.

dungen und Verordnungen ausgesprochen ist; auch in diesen Erlassen finden wir also ein reichhaltiges Arsenal für die Missionsbegründung, aber auch einen authentischen Maßstab für die Missionsbetätigung. An diesem Punkte berührt sich somit die grundlegende Missionstheorie bereits aufs engste mit dem Missionsrecht und der Missionsmethodik.

Während das protestantische Missionswesen mehr Sache freier Gesellschaften und Individuen als der amtlichen Kirche ist und daher missionsrechtlichen Normen viel weniger unterliegt, ist die dem kirchlichen Organismus eingegliederte katholische Mission ganz notwendig auf das Missionsrecht angewiesen. Daß ein solches Missionsrecht tatsächlich besteht, daß es ebenso gut wie das Kirchenrecht überhaupt eine feste und bestimmte Rechtsordnung, nicht etwa bloß einen losen Komplex von Verfügungen in sich schließt, ergibt sich aus der Untersuchung der ihm zugrunde liegenden, mit Gesetzeskraft ausgestatteten Normen, sei es daß sie direkt vom höchsten kirchlichen Oberhaupt, sei es daß sie von einer durch dieses Oberhaupt ständig delegierten Missionsbehörde wie z. B. der Propagandakongregation ausgegangen sind. Und wenn auch die Missionsrechtswissenschaft, d. h. die wissenschaftliche Erforschung und Darstellung der missionsrechtlichen Ordnung, sozusagen erst geschaffen werden muß, so kann man die Existenz dieses Missionsrechts selbst ebensowenig in Abrede stellen, als man am Vorhandensein des Kirchenrechts zur Zeit, wo es eine wissenschaftliche Behandlung desselben noch nicht gab, also etwa vor dem 12. Jahrhundert, zu zweifeln berechtigt war. Um so stärker drängen die theoretischen wie praktischen Bedürfnisse, sowohl seitens des allgemeinen Kirchenrechts, das ohne Missionsrecht Stückwerk bleibt, als auch seitens der Missionswissenschaft und Missionspraxis, die ohne Kenntnis und Studium der missionsrechtlichen Bestimmungen in die Irre gehen muß, zur wissenschaftlichen Pflege dieses objektiv gegebenen Missionsrechts.

Ähnlich wie die anderen missionswissenschaftlichen Disziplinen nimmt auch das Missionsrecht eine Doppelstellung ein: dem Objekte nach gehört es zur Missionswissenschaft, der Methode nach zum Kirchenrecht, weshalb es sich beiden organisch einzugliedern hat. Wie das Kirchenrecht für die Kirche als Ganzes, so muß das Missionsrecht für die Mission im Besondern die vorhandene Rechtslage ermitteln und systematisieren, in ihrem geschichtlichen Werdegang wie in ihrer innern Begründung verfolgen und endlich in ihrer praktischen Geltung auseinanderlegen, eine dem Missionsrecht eigentümliche Aufgabe, die es vor allen anderen kanonistischen Spezialfächern auszeichnet und ihm eine gewisse relative Autonomie mit besonderen Regeln, Zielen, Ausgangspunkten, Gliederungen und Beziehungen verleiht.¹ Die methodischen Prinzipien teilt es im übrigen mit dem Kirchenrecht: es soll ebenfalls alle drei

¹ Darum gehört es nicht zum *Ius commune* oder universale (für die Gesamtkirche), sondern zum *Ius particulare*, das aus besonderen Ausnahmegründen für eine bestimmte Klasse von Personen oder Verhältnissen gilt. Die übrigen Einteilungen hat das Missionsrecht mit dem Kirchenrecht gemein: zwischen göttlichem und menschlichem, zwischen geschriebenem oder Gesetzes- und Gewohnheitsrecht, zwischen öffentlichem und privatem, zwischen innerem und äußerem Recht.

kirchenrechtlichen Methoden harmonisch miteinander vereinigen, die historische, die Werden und Entwicklung, damit auch Quellen und Grundlagen des missionsrechtlichen Zustands, die philosophische, die seine Idee und seinen Komplex mit anderen Prinzipien, und die praktische, die das gegenwärtig geltende Recht in seinen einzelnen Konsequenzen zu untersuchen hat.¹

Über Umfang und Einteilung des Missionsrechts besitzen wir ein offizielles, dem kirchenrechtlichen angepaßtes Schema in den Kollektaneen der Propaganda. Der erste Teil (*de personis*) behandelt das Missionsverfassungsrecht und die Missionsbehörden, sowohl die heimatischen (namentlich die Propaganda), als auch die Hierarchie auf dem Missionsgebiet selbst;² der zweite Teil (*de rebus*) im ersten Abschnitt (*de sacramentis*) die rechtlichen Vorschriften über die Sakramentenverwaltung nach der Reihenfolge der einzelnen Sakramente, im zweiten (*de locis et bonis sacris*) diejenigen über Gotteshäuser, Kirchhöfe und Missionsbesitzungen;³ der dritte Teil (*de fide et moribus*) die Rechtsverordnungen über Glaubensverhalten, Katechese, Lektüre, Gottesdienst, kirchliche Praxis und Privatrecht (*de jure et justitia*).⁴ Ein vollständiges Missionsrecht müßte weiter auch noch das Verhältnis der Mission zu den staatlichen Behörden, also Missionsstaatsrecht und Missionskolonialrecht hinzunehmen.

In den Kollektaneen der Propaganda, besonders in ihrer systematisch geordneten ersten Auflage (1893), liegt eine Quellenpublikation vor, die nur wissenschaftlich gehoben und verwertet zu werden braucht, um in einen missionsrechtlichen Traktat sich umzuwandeln.⁵ Andere kirchenrechtliche Quellen von allgemeiner Tragweite, die ebenfalls zum großen Teil gesammelt und publiziert vorliegen, sind die päpstlichen Missionserlasse⁶ und die synodalen Be-

¹ Vgl. Rihn, Enzyklopädie und Methodologie der Theologie (1892) 515.

² *Collectanea S. Congregationis de propaganda fide seu decreta instructiones rescripta pro apostolicis missionibus ex tabulario eiusdem s. congregationis deprompta* (1893) 1ss.

³ Ebd. 207 ss.

⁴ Ebd. 618 ss.

⁵ Die 1. Auflage (1893) ist von einem Lazaristen im Auftrag der Propaganda-Präfekten Simeoni und Ledochowski, die 2. (1907) in zwei Bänden von der Kongregation selbst besorgt worden; während letztere chronologisch geordnet (Bd. I Nr. 1—1299 aus den Jahren 1622—1867, Bd. II 1867—1906), zugleich aber mit einem übersichtlichen alphabetischen Index rerum versehen ist, geht die erste Ausgabe systematisch vor. Als Vorläuferin der Kollektaneen kann die 1880 von den Pariser Missionspriestern für ihre Zwecke hergestellte Sammlung von Propagandaerlassen angesehen werden. Eine praktische Ergänzung und Erläuterung bieten die *Monita ad missionarios S. Congregationis de prop. fide* (zuerst 1669 von den apostolischen Vikaren von Toning und Koshindina herausgegeben, neu ediert 1874 in der Propagandadruckerei).

⁶ So schon früher die *Constitutiones apostolicae, Brevia, Decreta pro Missionibus Sinarum* usw. (1677) und die anlässlich des chinesisch-malabarischen Ritenstreits ergangenen Entscheidungen; dann das *Bullarium Pontificium S. C. de Propaganda fide* (1775, in 2. vermehrter Aufl. 1839—41, 1853 um Appendices vermehrt); die *Epitome Pontificiarum Constitutionum in Bullario Magno et Romano contentarum et aliunde desumptarum* von M. Guerra; endlich besonders die Neubearbeitung *Iuris*

stimmungen,¹ während die Missionsanordnungen der Bischöfe und Ordensobern nur partikulären Charakter haben. Bei diesem Reichtum an bereits vorhandenem und allgemein zugänglichem Quellenmaterial ist es doppelt zu verwundern und zu bedauern, daß die katholische Wissenschaft bis jetzt noch nicht an eine systematische Sichtung und Verarbeitung desselben, an eine „Concordantia discordantium canonum“ herangetreten ist.²

Als krönender Abschluß und reife Frucht der Missionswissenschaft kann die Missionsmethodik oder Missionspastoral gelten. Ausgehend vom tatsächlich Gegebenen der Missionskunde und Missionsgeschichte, aufgebaut auf dem soliden Fundament der Missionsprinzipienlehre und des Missionsrechts, stellt sie die praktischen Regeln, nach denen die Heidenmission zu verfahren hat, systematisch wissenschaftlich zusammen und leitet so die Missionsorgane zu einer methodisch gesicherten Ausübung ihres Amtes an. Sie ist daher die eigentliche Berufswissenschaft des Missionars oder die Theorie der Missionskunst. Schon daraus ergibt sich einerseits ihre Möglichkeit und Notwendigkeit, andererseits ihre Wichtigkeit und Notwendigkeit. Die gleichen Zweifel und Bedenken, die von Pastoraltheologen und Missionaren gegen die Missionsmethodik vorgebracht werden,³ können gegen

Pontificii de propaganda fide pars prima, complectens bullas brevia acta S. S. a congregationis institutione ad praesens iuxta temporis seriem disposita ausp. Card. Simeoni von Raphael de Martinis (7 Bde., 1888—1898), ebenso pars secunda (1909).

¹ So außer den neueren ostasiatischen und anderen Synodaldekreten die älteren amerikanischen Konzilsammlungen von Aguirre (1693 f.), Lorenzana (1769 f.) und Tejada y Ramiro (1855).

² Missionsrechtliche Erörterungen bringen schon die Missionstheoretiker des 16. und 17. Jahrhunderts wie Franz von Vittoria (1557), Joseph Acosta (1584), Zapate y Sandoval (1609), Thomas a Jesu (1613), Raymund Caron (1653), Solorzano Pereyra (1672) und Gubernatis (1689). Der von den Kollektaneen zitierte Tractatus de Apostolicis Missionibus von Verricelli, der sich bitter über die gordischen Knoten der missionsrechtlichen Zweifel für die Missionare beklagt, hat mehr missionsmoralischen als missionsrechtlichen Inhalt. Die einzige hierher gehörige Monographie stammt aus der Feder eines stark von konfessionellen Vorurteilen beherrschten Protestanten: Die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland dargestellt von Mejer (Göttingen 1852 f.); vom gleichen Verfasser der Artikel Propaganda in der Real-Encyclopädie für protestantische Theologie und schon 1848 eine Abhandlung de titulo missionis; dazu Trede, Die Propaganda in Rom (1854). Katholischerseits behandeln das Propagandarecht La Propagande (1875); Goyau, Le Vatican (deutsch 1898); Schwager, Die Heidenmission der Gegenwart I (1907) 17 ff.; Hilling, Die Reformen des Papstes Pius' X auf dem Gebiete der kirchenrechtlichen Gesetzgebung (1909) 71 ff.; dazu von demselben Verfasser der Aufsatz in diesem Heft unserer Zeitschrift. Vgl. auch Baumgarten, Die katholische Kirche auf dem Erdenrund (1907) 3 ff. Dazu einzelne Handbücher des Kirchenrechts wie Bering (II 550), Gerlach (367), Schulte (167 ff.), Silbernagl (313 ff. 487 f.), Friedberg (216 ff.), Hergenröther (284), Scherer (I 517), Sägmüller (440), Hinschius (II 349 ff.) usw.

³ Die einen berufen sich auf die „Empfindlichkeit“ und Scheu der Missionare gegenüber ungebetenem Ratsschlägen, die vom grünen Tische der Theorie her die Mission schulmeisternd und kritisieren wollten: aber es wird dabei vergessen, daß diese Kritik eine rein wissenschaftliche ist, die der Mission nicht Vorschriften machen, sondern nur Dienste leisten

die Pastoraltheologie überhaupt gerichtet werden: ist die Missionsmethodik unnütz und überflüssig, dann auch die ganze Pastoral; ist aber die Pastoral notwendig für Klerus und Praxis, dann auch die Missionsmethodik für die Missionen und Missionare. Ja gerade weil deren Lage und Aufgabe schwieriger und vielgestaltiger ist als die der heimatlichen Seelsorge, weil das Missionsgebiet mit so mancherlei Faktoren zu rechnen hat, die der Heimatkirche fremd sind, ist eine wissenschaftliche Untersuchung der Missionsmethode geradezu unentbehrlich, sowohl zur theoretischen Bervollständigung der Missionswissenschaft als auch zur praktischen Ausrüstung des Missionars. Bedarf die Seelenheilkunst eben wegen ihrer Wichtigkeit und Schwierigkeit einer sichern und planmäßigen Seelenheilkunde, um wieviel mehr die noch kompliziertere Missionskunst!

Für Gegenstand und Umfang, Gliederung und Einteilung der Missionsmethodik besitzen wir eine protestantische Vorlage in Warnecks allgemeiner Missionszeitschrift, eine katholische in den Kollektaneen der Propaganda.¹ Sie läßt sich ferner nach Art der Heimatspastoral nach den drei kirchlichen Ämtern² gliedern in Homiletik-Katechetik, Liturgik und Kybernetik oder Pastoral im engeren Sinne: die erste behandelt die Regeln für Missionspredigt und Missionsunterricht, die zweite für den Missionsgottesdienst, die dritte für die sittlich-religiöse Missionsseelenleitung. Gleich der allgemeinen Pastoral darf sie in ihrer Methode weder bloße Technik, d. h. praktische Anleitung zu gewissen Kunstgriffen, noch bloße Theorie, d. h. abstrakte Wissenschaft ohne Fühlungnahme mit der Praxis sein, sondern die wissenschaftliche und die praktische Tendenz sollen sich in ihr möglichst allseitig miteinander verbinden

will, daß diese Theorie nicht aprioristisch und abstrakt sich über die Praxis stellt, sondern von ihr ausgeht und sie zur Basis nimmt. Andere halten die ohnehin den Missionar schon fast erdrückende Fülle und Mannigfaltigkeit der Gesetze und Normen entgegen, die den katholischen Missionsbetrieb regeln, seitens der Propaganda und der heimatlichen Missionsobern wie seitens der lokalen Missionshierarchie, durch gesetzlich oder gewohnheitlich festgelegte Rechtsordnungen wie durch Einzelvorschriften von Fall zu Fall: aber eben diese Bestimmungen soll die Missionsmethodik sammeln und verwerten, um daraus die gemeinsamen Grundlinien abzuleiten. Wieder andere weisen auf die Verschiedenheit der örtlichen Bedingungen und der damit gegebenen Missionspraxis hin: aber gerade darum ist es ein dringendes Bedürfnis und Sache der Missionswissenschaft, auf der einen Seite das Einheitliche, das bei allem Auseinandergehen im Detail dem katholischen Missionswesen anhaftet, auf der andern Seite die Divergenzen und Varianten festzustellen und zu erörtern.

¹ Vgl. die beiden Repertorien zur *MMZ* (1903 und 1904) unter den Rubriken: Missionsorgane (I 169 ff.; II 9 f.), Missionsaufgaben (I 199 ff.; II 10), Missionsmittel (I 211 ff.; II 11), Missionsziel (I 213 f.; II 11), kathol. Missionsbetrieb (I 257 ff.; II 12); ähnlich in Warnecks Missionslehre (vgl. oben S. 110 A. 5). Die Kollektaneen gehen in ihrem missionsmethodischen Hauptteil (de rebus) nach den einzelnen Sakramenten vor, während sie im ersten (de personis) über das heimatliche Missionswesen und die Missionare, im letzten (de fide et moribus) über die Riten, die Fest- und Fasttage, den Heiligenkult, die abergläubischen Gebräuche, Katechismus und Katechese handeln.

² Nach dem Missionsgebot *Euntes docete* Lehramt (*docete*) Prieſteramt (*baptizantes*) und Hirtenamt (*servare omnia*).

und durcheinander befruchten.¹ Darum muß sie wie das Missionsrecht die historische und philosophische Methode mit der praktischen mischen, indem sie nicht bloß die bewährten Leitsätze für die unmittelbar praktische Tätigkeit aufstellt, sondern auch die innere Idee und die vergangene Entwicklung der Missionsmethode klarlegt und ergründet. Wir können somit ein deduktives und ein induktives Verfahren unterscheiden, je nachdem die missionsmethodischen Befehle durch logische Schlußfolgerung aus höheren Gesichtspunkten oder durch positive Induktion aus der Beobachtung und Erfahrung abgeleitet, also je nach den Quellen, aus denen sie geschöpft werden.

Zur positiven Quelle der Missionsmethodik wird vorab die tatsächliche Wirklichkeit, aber nicht durch eine voreilige, verallgemeinernde Folgerung aus diesem oder jenem Einzelfaktum, sondern durch wirklichen Induktionsschluß aus einer ganzen Reihe gleichartiger oder heterogener Tatsachen. Die zuverlässigste Lehrmeisterin auch der Missionspraxis ist darum die Geschichte, die Erfahrung von Jahrhunderten. Es ist ein Hauptzweck der Missionsgeschichte, an der Hand ihres Tatsachenmaterials der Mission zu zeigen, wie sie ihre Arbeiten einzurichten, welche Mittel sie anzuwenden, welche Fehler sie zu vermeiden hat, um ihr Ziel zu erreichen, so daß ohne historische Rückblicke eine wissenschaftliche missionsmethodische Untersuchung kaum denkbar ist. Aber einseitig wäre es, wenn man die Geschichte allein in missionspraktischen Fragen zu Worte kommen ließe, da es für sie auch noch andere Quellen und Instanzen gibt. Eine solche missionsmethodische Quelle, wie die Geschichte der Erfahrung entnommen, ist zunächst die Missionsgegenwart bzw. Missionskunde; denn auch die heutige Mission in ihrer konkreten Ausgestaltung, und gerade sie am allerersten, weil sich die gegenwärtige Praxis wegen der vielfach veränderten Verhältnisse nach ihr mehr richten muß als nach vergangenen Zeiten, soll den Glaubensboten lehren, wie er zu missionieren hat; und wenn die dadurch gewonnenen Resultate auch nicht durch ihre zeitliche Universalität vor Einseitigkeiten geschützt sind, so kann die Vollständigkeit der Induktion wenigstens in etwa durch die räumliche Universalität ersetzt werden. — Auf der andern Seite dienen als Quellen, aus denen die Missionsmethodik auf dem Wege der Deduktion zu schöpfen hat, die Missionsnormen, sowohl die unveränderlichen innern Prinzipien, wie sie die Dogmatik, Moral, Exegese usw. der Mission darbietet, als auch die positiven Bestimmungen des Missionsrechts; denn gerade die katholische Mission darf nicht planlos in der Luft hängen oder einem ungezügelter Experimentieren überlassen bleiben, sondern sie muß sich fortwährend sowohl nach den innersten Befehlen des katholischen Christentums als auch nach den Vorschriften der Missionsbehörden orientieren. Insofern gehören die literarischen Erzeugnisse der Missionstätigkeit und die missionsmethodischen Anweisungen noch zu den Quellen der Missionsmethodik, stellen

¹ Vgl. Rihn, Enzyklopädie und Methodologie der Theologie 473 (Katechetik) und 484 (Homiletik).

aber auch schon eine Vorstufe zur missionsmethodischen Literatur dar, die auf katholischer Seite leider noch immer sehr spärlich vertreten ist.¹

In den weitem Umkreis der Missionswissenschaft gehören schließlich noch ihre Hilfsdisziplinen, auf deren Stellung und Methode wir hier nicht einzugehen haben. Am nächsten kommt ihr die Religionswissenschaft und Religionsgeschichte, weil sie die Religionen, mit denen sich die christliche Mission auseinandersetzen hat, und das Verhältnis des Christentums zu ihnen klarlegt. Über ihr Objekt wird sie durch die Ethnographie und ethnologische Soziologie, unter räumlichem Gesichtspunkt durch die Geographie belehrt. Ihre sprachliche Ausrüstung erhält sie durch die allgemeine Linguistik und die philologische Kenntnis derjenigen Sprachen, mit denen sie zu tun hat. Für die Kolonien leisten ihr besonders die Kolonialwissenschaften große Dienste. Nach der andern, mehr innern Seite unterstützen sie die theologischen Einzel-fächer je nach ihren Spezialgebieten, also Kirchenkunde, Kirchengeschichte, Apologetik, Dogmatik, Moral, Exegese, Kirchenrecht und Pastoral.

Schema der
Missionswissenschaft.

I. Missionskunde i. w. S.		II. Missionslehre	
1. Missionskunde i. e. S. (mit Missionsstatistik u. Missionsgeographie)	2. Missionsgeschichte	1. Grundlegende Missionstheorie	2. Praktische Missionstheorie
a) heimatliche,	a) des Altertums,	a) apologetische,	a) Missionsrecht,
b) auswärtige (Orient, Indien usw.).	b) des Mittelalters,	b) dogmatische,	b) Missionsmethode (Somiletik, Katechetik, Liturgik u. Pastoral)
	c) der Neuzeit,	c) ethische,	
	d) der neuesten Zeit.	d) biblisch-traditionelle.	

¹ Vgl. außer den zahlreichen Katechismen die älteren und neueren Instruktionen: so die für China 1669 in Rom gedruckten; Castellana O. F. M., Missionarius Apostolicus a S. Congr. de Pr. F. instructus (1642); Monita ad Missionarios S. Congr. de Pr. F. (1874); für die Benediktiner Weber, Gedanken über die Ziele, welche unserer Missionstätigkeit gesteckt sind; für die Franziskaner Carlassare, Missionarius in suis officiis rite instructus (2 Bde., 2. Aufl. Hongkong 1910); für die Kapuziner das Statutum Bernhards von Andermatt mit den Dilucidationes von Antonius a Reschio (Rom 1893); für die Karmeliter die Instructiones (Flor. 1842); für die Gesellschaft des göttl. Wortes das Manuale Missionarium von Südschantung (3. Aufl. 1907); für die Oblaten das Directorium theologiam pastorem complectens ad usum Missionariorum Dioecesis Iaffnensis (1903) usw.; dazu die zahlreichen Synodaldekrete, neben den älteren amerikanischen die von Bombay (1898), Sutchen (1891), Peking (1904), Tjianfu (1910), Japan-Korea (1893), der Weißen Väter für Ostafrika, der Pallottiner für Kamerun usw. Missionsmethodische Exkurse finden sich bei den Missionstheoretikern des 16. und 17. Jahrhunderts; eine Monographie Michel, Questions pratiques sur le Baptême et la Confirmation dans les Missions (1904). Die katholischen Pastoralisten bieten im Gegensatz zu den protestantischen soviel wie nichts; protestantische Monographien von Warned, Buß und Plath.